

Zwischen Loge und Höllenfahrt

Von Münchner Kochrezepten frei

Kunstwerke reisen heute leichter durch die Zonen als Menschen", sagte Colonel François, Chef du Service des Beaux-Arts in der Militärregierung. Und so kam denn auch, von vielen Stellen unterstützt und gefördert, im Baden-Badener Kurhaus die Ausstellung „Deutsche Kunst der Gegenwart“ zustande.

In denselben Räumen, in denen vor einem Jahr die moderne französische Malerei gezeigt wurde, sind etwa 300 deutsche Werke der Malerei, Plastik und Graphik zusammengetragen. Vielleicht ist das, was zu sehen ist, nicht immer durchaus charakteristisch, insgesamt vielleicht auch nicht vollständig, immerhin sind aus allen vier Zonen Künstler vertreten. Es läßt sich von einem Querschnitt durch die gegenwärtige Situation der deutschen bildenden Kunst sprechen.

Die Schau reicht von Avantgardisten der Vergangenheit, wie Paula Becker-Modersohn, August Macke, Franz Marc, Wilhelm Lehmbruck, zu Surrealisten der Gegenwart, wie Heinz Trökes, Max Zimmernann, Hans Thiemann. Zumeist mit Werken aus früheren Schaffensjahren sind Künstler vertreten, die in den Jahren der Amokläuferei auf allen Gebieten als entartet bezeichnet waren.

Die Künstler des Expressionismus — „Brücke“ und „Blauer Reiter“ —, die Schulen von Berlin, München, Stuttgart, Dessau und Düsseldorf sind in Bild und Plastik reichhaltig zu finden. Hier vermißt man indessen Emil Nolde. Die modernen Berliner scharen sich um Carl Hofer, Max Pechstein und Heinrich Ehmsen.

Diese Ausstellung hat ihre Aufmerksamkeit vornehmlich den Jüngeren und Jüngsten zugewandt (die übrigens fast alle zu Beginn des Jahrhunderts geboren sind). Unter ihnen fällt Paul Strecker auf, der vor einem Jahr an die Berliner Akademie berufen wurde. Er hat drei



Vor neunzehn Jahren gemalt
Max Beckmann: „Die Loge“

Bilder ausgestellt, und sie sind, trotz nervöser Pinselführung, von einer Harmonie, die in der übrigen Ausstellung selten ist.

Vor der harten Realität der Ruinen sind viele Künstler noch nicht innerlich zur Ruhe gekommen, und die Auseinandersetzung mit den Ereignissen, die zu diesen Ruinen führten, hinterläßt ihre Spannungen in den Werken. So erklärt sich der Beschauer, daß manche Bilder so schreiend in ihrer Zerrissenheit wirken.

Jeder versucht das Problem der heutigen deutschen Kunst, die sich endlich von den „Münchner Kochrezepten“ befreit sieht, auf persönliche Weise zu lösen. Das ergibt im ganzen vorläufig ein recht uneinheitliches Bild. Dies gilt auch von den Plastiken,

unter denen die von Gerhard Marcks durch ihre fast mittelalterliche Einfachheit wirken. Berthold Müller-Oerlingshausen ist mit einer großzügig geschlossenen Gruppe vertreten: „Flucht aus der brennenden Stadt“.

Manche Besucher der Ausstellung sehen sich stark beeindruckt durch einige jüngste Arbeiten Carl Hofers. Es sind Arbeiten von tiefstem Pessimismus. Sie heißen „Höllenfahrt“ und „Atomserenade“. Auch Otto Dix fällt, in anderer Manier freilich, mit seinem 1946 gemalten Hlob unter Trümmern in diese dunkle Melodie ein.

Andere Besucher empfinden als stärkstes Werk der Ausstellung ein Bild von Max Beckmann: „Die Loge“. Sie sagen, es sei dieses Bild, das die Ranghöhe der Schau bestimme und überbreite (höchstens, daß sie daneben noch Xaver Fuhrs „französische Gasse“ gelten lassen). Eine Frau mit rätselhaftem Lächeln im Vordergrund, dahinter eine Männergestalt, halb verdeckt, mit dem Glas in den Raum blickend. Ein hartes Weiß zischt geradezu gegen tiefe Dunkelheiten, grell wie eine Stichflamme.

Dies ist ein Bild aus dem Jahre 1928. Was die jüngste deutsche Kunst betrifft, so neigen die Ausstellungsbesucher zu der Ansicht, daß der Gesamteindruck, den sie von ihr empfangen, interessant aber nicht eben-erregend sei.

Lynkeus in Biberach

Malerisches Jubiläum

Es war ein doppeltes Jubiläum, das die St.-Lukas-Bruderschaft in Hamburg feierte. Die St.-Lukas-Bruderschaft, das ist die Malerinnung, deren Schutzheiliger St. Lukas ist.

Das eine Jubiläum galt jenem Hinrik Bornemann, der vor genau 400 Jahren als ein Jünger der St.-Lukas-Bruderschaft in Hamburg der Kunst gedient hat. Als ein Zeichen seiner Kunst ist der berühmte Bornemann-Altar in der sonst durch Bomben zerstörten St.-Jacobi-Kirche der Nachwelt erhalten.

Das andere Jubiläum war der 80jährige Geburtstag von Professor Ludwig Fahrenkrog. Und außerdem ist es 60 Jahre her, daß Ludwig Fahrenkrog mit einem ersparten Hundertmarkschein die Werkstatt seines Meisters in Hamburg verließ und nach Berlin reiste. Eigentlich Stuben- und Dekorationsmaler, zog es ihn an die Staffelei und Leinwand des Künstlers.

Heute sind die Hamburger Lukas-Jünger sehr stolz auf den Abtrünnigen. Er ist ihr Ehrenmeister.

Fahrenkrog war Schüler u. a. von Anton von Werner, dem Maler gewaltiger, sehr genauer kaiserlicher Historienbilder. Mit einer „Kreuzigung Christi“ erhielt Fahrenkrog als 26jähriger in Berlin den großen Staatspreis.

„Den ersten Lorbeer um die Jünglingsstirn und jung beweibt, fuhr Fahrenkrog wie vor ihm und nach ihm so mancher nach der Lichtfülle des Südens dürstende Gestalter nach Italien“, heißt es in der kleinen Schrift, welche die Malerinnung Hamburg zu ihrer St.-Lukas-Feier 1947 herausgegeben hat.

Er wurde später Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Barmen, bekam viele Bildaufträge für Schlösser und Kirchen und den Professor-Titel. Die USA-Universität Huron ernannte ihn zum Professor der Künste und die Accademia Internazionale in Neapel zum Korrespondierenden Mitglied.

Fahrenkrog suchte in seinen kultischen Gemälden eines dekorativen Jugendstils seinem „innersten Glauben an das göttliche Walten in Natur und Menschheits-



In diesem Jahre gemalt: „Höllenfahrt“ von Karl Hofer